



Die dreifach durchbohrte Löwin ist wieder zusammengesetzt. Der dunkle Körperteil ragte heraus, der helle Teil war in dem Mauerwerk verborgen.

## Die Öhringer Löwen – Kunstwerke aus salischer Zeit

*Reinhard Weber*

Durch ein grobes Mißgeschick kam man in Öhringen zwei Löwen auf die Spur, die fast tausend Jahre alt sein können. Von diesen Figuren waren bis vor kurzem jahrhundertlang nur die Köpfe zu sehen. Sie ragten am Südportal der Öhringer Stiftskirche aus dem Mauerwerk, wo sie seit der Mitte des 15. Jahrhunderts den Eingang bewachten. Diesen Löwen hatte die Stunde geschlagen, als im letzten Jahr an der Fassade der Kirche Renovierungen ausgeführt wurden. Bei dieser Gelegenheit sollten auch die Löwenköpfe restauriert werden, die durch aggressive Umwelteinflüsse stark beschädigt und immer unkenntlicher geworden waren.

Die Rettung dieser Löwenköpfe vor völliger Zerstörung begann damit, daß zwei Männer mit Bohrhämmern anrückten, um die Köpfe aus dem Mauerwerk zu brechen. Sie bohrten, schlugen zu und

ließen die Löwenköpfe rollen, einen nach dem anderen. Dann erst sah man das Unheil. Es waren nicht nur Köpfe, die im Mauerwerk steckten, es waren ganze Löwenleiber. Die Löwen waren geköpft worden. Entsetzen im Hochbauamt Heilbronn, unter dessen Regie die Restaurierungsarbeiten liefen. Entsetzen auch im Landesamt für Denkmalpflege, als man hörte, was in Öhringen geschehen war.

Wie konnte das geschehen? Zu gedankenlos waren die Arbeiter mit den Bohrhämmern zu den Löwen geschickt worden, ohne rechte Anweisung und ohne Gespür. Man sah nur verwitterten Stein, alte Köpfe. Niemand dachte in diesem Moment daran, daß zu den Köpfen auch Leiber gehören könnten. Vergessen waren auch schriftliche Zeugnisse über zwei Löwen, die schon an der alten Stiftskirche standen, einer Basilika, die es schon um das Jahr

1000 in Öhringen gegeben hat. Auch Abbildungen von diesen Löwen existieren. Auf Bildern der alten Kirche im Obbleibuch, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammend, sieht man zwei steinerne Löwen in liegender Haltung zu beiden Seiten einer gegen Süden gehenden Türe.

Als diese alte Stiftskirche wegen Baufälligkeit vor

fünfhundert Jahren abgebrochen wurde und an ihrer Stelle die neue Stiftskirche entstand, da wurden die beiden Löwen nicht zum Steinhäufen geworfen. Zwar fand man für sie keinen freien Platz mehr vor der neuen Kirche, aber man baute sie an der Südpforte in das Mauerwerk ein. Freilich wußte bis zum vorigen Jahr niemand genau, wie vor fünfhundert



Jahren die Löwen eingemauert worden waren: nur mit den Köpfen, mit ganzen Leibern oder teilweise abgehauenen Leibern?

Nachdem nun vor Jahresfrist die Köpfe abgetrennt und die Körper im Mauerwerk sichtbar geworden waren, ging man behutsamer an die Arbeit. Man erinnerte sich des Restaurators Otto Lieb in Gerlachsheim bei Tauberbischofsheim, der schon viel in Kirchen und an anderen Baudenkmalen restauriert hat. Er wurde beauftragt, sich um die Öhringer Löwen zu kümmern. Er baute die Leiber aus dem Mauerwerk der Stiftskirche aus und präsentierte dann eine große Überraschung: Die plastischen Formen der Tiere sind außerordentlich gut erhalten und fast noch komplett; sie wiesen nur kleinere Beschädigungen auf, die vermutlich beim Einmauern entstanden sind.

Das Entsetzen über die Zerstörung der Löwen wurde jetzt überdeckt von der Freude an diesen wiedergefundenen prächtigen Exemplaren. Die beiden Löwen, verschieden groß, 77 und 93 Zentimeter hoch, bis 120 Zentimeter lang und 45 Zentimeter breit, sind sehr streng stilistisch gearbeitet und lassen noch viele Feinheiten erkennen. Das Mauerwerk hatte die Arbeit konserviert. Es zeigte

sich aber auch, daß die Löwen nie ganz frei gestanden sind. An ihren Hinterteilen waren Bossensteine aus dem gleichen Material angearbeitet, die darauf hinweisen, daß die Figuren hinten mit Mauerwerk verbunden waren. Auch weisen die beiden Tiere eine Ansichtseite auf: Eine Körperseite ist besser als die andere ausgearbeitet.

Der große Löwe mit deutlich erkennbarer Mähne hält in den Pranken den Kopf eines Kindes. Dieser Kopf ist aber so weit zerstört, daß Einzelheiten nicht mehr zu erkennen sind. Es könnte, meinte der Restaurator, ein Kleinkind sein, ein Wickelkind. Da man Genaueres nicht weiß, will man bei Andeutungen bleiben. Klarheit besteht dagegen über die Beigabe beim kleinen Löwen: Er hat einen Widder oder einen Ochsen geschlagen und hält den Kopf des Tieres in den Pranken. Das geschlagene Tier hängt die Zunge heraus. Ist es Zufall, daß der Löwin die Jagdbeute beigegeben wurde, oder wußte der Löwen-Bildhauer vor tausend Jahren schon, daß nur die Löwin jagt?

Um diese Beigaben rankt sich eine Legende, die viele Jahrhunderte alt ist. Die Gräfin Adelheid, Stifterin der Kirche, hatte zu lange versäumt, die Kirche in Öhringen zu besuchen. Und als sie sich dann end-

Die beiden salischen Löwen vor der Werkstatt des Restaurators: links der große Löwe mit dem kaum noch erkennbaren kleinen Menschen in den Klauen, rechts die Löwin mit dem geschlagenen Ochsen. Die Ausbesserungen an der Schnauze der Löwin und am Maul des Ochsen erscheinen hell.



lich von ihrer Burg in Weinsberg aufmachen und nach Öhringen pilgern wollte, kam ihr ein Bote entgegen und berichtete, zwei Löwen seien aus dem Wald gekommen und hätten ihre zwei jungen Söhne zerrissen. Aus Reue und zum ewigen Gedächtnis ließ Adelheid dann die beiden Löwen aus Stein hauen. Wenn die Löwen auch zur Zeit der Salier – Adelheid war die Mutter Kaiser Konrads II. – entstanden sein könnten, so lassen sich die symbolischen Beigaben nur religiös deuten. Der Löwe, Sinnbild der Stärke und des Königtums, ist auch ein Symbol Christi und bedeutet am Eingang zur Kirche deren Macht im Namen des Gottessohnes. Hält der Löwe ein Tier oder einen kleinen Menschen, so soll das wohl die beschützende Macht der Kirche ausdrücken. Die Kirche kann aber auch bändigen, wie der geschlagene Widder in den Pranken der Löwin verdeutlicht.

Die geköpften Löwen sind in der Werkstatt des Restaurators wieder zu einer körperlichen Einheit zusammengesetzt worden. Mit Edeldstahldübel, Steinkleber und Steinmehl war das möglich. Die Bohrlö-

cher und Klebestellen sollen aber sichtbar bleiben und auch noch in späterer Zeit darauf hinweisen, was mit diesen Figuren geschehen ist. Restauriert werden die stark beschädigten Stellen an den Köpfen, abgeplatzte Teile werden ergänzt, Hohlräume ausgefüllt, frühere Ausbesserungen bereinigt und der ganze Stein gehärtet. So sollen die Öhringer Löwen in ihr zweites Jahrtausend gehen.

Nach einer Entscheidung des Landesdenkmalamtes werden die Originalfiguren aber nicht wieder am Löwentürle der Öhringer Stiftskirche eingemauert. Dort sollen nur noch Kopien oder Abgüsse der Löwenköpfe in das Mauerwerk eingesetzt werden. Der Gedanke, die salischen Löwen ins Württembergische Landesmuseum nach Stuttgart zu bringen, ist inzwischen wieder aufgegeben worden. Man will sie an ihrem tausendjährigen Standort lassen. Einen sicheren Platz für diese stattlichen Exemplare glaubt man auch gefunden zu haben: in der Krypta der Öhringer Stiftskirche, dort, wo auch die Kaiserinmutter Adelheid ruht, deren Leben und Werk wahrscheinlich eine Verbindung mit diesen Löwen hat.

## Tilman Riemenschneider

Z schbääd drou.

Mer brauchd  
ka Bilder meah  
aus Glaawa.  
D Wäld isch  
voul vun Maaschder,  
und a jeder  
seis Gliggs  
an Schmiid.

Was solla doa  
dei Hend,  
wua doch nix halda,  
dei Gsichder  
voller Drauer,  
ohne Siich?

Was solla Aacha,  
wua nach inna gugga  
und in da Hiiml  
allafalls?

Z schbääd drou.  
A naie Zeid  
isch kumma.  
Dei Lindahoulzaldäär  
sann bloaß  
noch Kunschd.

Wärm leewa  
in da Kebf  
und fressa d Aacha  
inna.

Z schbääd drou.  
Dr Wurmschdaab  
dreibd  
im Wiind.

## Liacha

1  
D Liacha  
hewwa korze Baa,  
awwer groaße Fiaß.  
Si degga  
an Haufa zua.

2  
D Liacha hewwa  
sou viil Pärigga,  
daß mer d Woahred  
geicha d Mode  
kemma muaß.

## Froacha an d Grooßmuader

Grooßmuader,  
uff was sann en  
dia Ebfl gwachsa,  
wua ihr uff em Oufa  
brudzeld hend?

Grooßmuader,  
wua isch en  
des Houlz härkumma  
zum Oufaschiara?

Grooßmuader,  
was isch en  
des gwee,  
an Chrischdbaam?

Grooßmuader,  
wenn i groaß bin,  
mach i dir  
an Wald aus Blaschdich,  
daß mer midanander  
schbaziirageahna kenna  
im Schadda.

Walter Hampele